

ABSCHNITT 7

UDENOLOGISCHES NARRATIV

Creatio ex nihilo

§23. Das Selbst-Vermittlungs-Modell des NICHTS im Überblick.

Ausgehend vom Udenologischen Paradigma gehe ich nun zum Udenologischen Narrativ über. Ich fasse es auf und stelle es vor als ein neues Kapitel dessen, was Peter Frederik Strawson 'Revisionäre Metaphysik¹ nennt.

Das udenologische Narrativ ist der Versuch, spekulativ einen Zusammenhang zwischen dem Sich-Vermitteln des NICHTS und dem System der Instanzen, dieses nun wieder abstrakt genommenen, derart herzustellen, dass das Geschehen im Instanzen-System mit seiner vertikalen Inklusion und horizontalen Vermittlung) mit der Selbst-Vermittlung des NICHTS in Einklang kommt.

In Kapitel 2 ist, dem vorliegenden dritten Kapitel vorgreifend, bereits eine spekulative Deutung der Instanzen (Seinsweisen) als *Vermittler* skizziert. Nicht geklärt wurde freilich, was denn vermittelt wird durch eine Instanz, in deren Bedeutungsfeld, d.h. durch die Instanz (Seinsweise) als lebendiger Akteur. Diese Frage greife ich nun auf. Die kursorische Deutung von Kapitel 2 soll dabei vertieft werden. Kurz gesagt:

Gemäss udenologischem Paradigma ist das Daseins-System Vermittlung von NICHTS mit NICHTS vermittelt NICHTS, durch die Seinsweisen auf allen hierarchischen Systemstufen, bis hinauf zum Leben. Vermittelt wird also nichts, bzw. NICHTS*. Ein Problem scheint nun aber darin zu liegen, dass ich einerseits annehme, es seien die Instanzen, die vermitteln, zugleich aber die ebenfalls angenommene Selbst-Vermittlung des NICHTS* verlangt, dass es das nichts³ ist, welches diese Vermittlung vollzieht.

Was heisst nun also Vermittlung, konsistent dargelegt?

Zunächst einmal, Vermittlung, generell, besteht aus

- zwei Gegebenheiten A und B, zwischen denen die Vermittlung stattfindet ist, die also nach der Definition des Begriffs 'Vermittlung' zwar voneinander unterschieden, und damit voneinander getrennt sind, jedoch derart, dass eine Verbindung von A nach B
- über eine Brücke C vorhanden ist, sodass man sagen kann, A sei mit B über die Brücke C verbunden. Was beim Übergang auf der Brücke passiert, heisst Vermitteln.
- Offenbar wird etwas, D, von A und dessen 'universe of discourse' (also von seiner Welt) ausgehend, dem B übermittelt, geht von A an B, wird aber beim Übergang über die Brücke C so modifiziert, dass das modifizierte A-Merkmal zur Welt von B passt, d.h. von B verstanden wird.

Zum Vermitteln gehört folglich Viererlei:

- (1) eine Anfangs-Entität A, von der die Vermittlung ihren Ausgang nimmt,
- (2) eine Ziel-Entität B, auf die hin die Vermittlung gerichtet ist,
- (3) eine Überbrückungs-Entität C, der Vermittler, und schliesslich
- (4) das, was vermittelt C von A nach B übergeht, und dabei von C verändert wird, nämlich D, das zu vermittelnde 'Vermittlungs-Gut', könnte man von D sagen. Verändert wird D freilich nur formal, nicht substantiell.

¹ P.F.Strawson: Individuals, Routledge, London and New York 1964

Teil II - Abschnitt 7 - Udenologisches Narrativ

Selbst-Vermittlung des NICHTS* ist nun aber ein Sonderfall, der des weiteren verlangt, dass die Gegebenheiten, die vermittelt werden beide gleich und beide gleich NICHTS* sind,

A=B=NICHTS*,

und dass zudem auch die vermittelnde aktive Brücke C, sozusagen das Vermittlungs-Instrument, d.h. das System der Instanzen ein weiteres Mal das NICHTS ist.

Das ist im Instanzensystem in der Tat realisiert, insofern die Bedeutungsfelder der Instanzen, durch endlos wiederholte Inklusion aus den Emanationen² hervorgehen, diese selbst aber aus dem NICHTS* jenseits der Grenze. Ergo

C = in das Instanzen-System aufgegangenes (emaniertes und inkludiertes) NICHTS*.

Was schliesslich das Etwas, D, betrifft, das beim Vermitteln von A nach B 'fließt', so muss man wohl konstatieren, dass es sich gleichfalls einfach um nichts, also (positiv) wiederum um das NICHTS* handelt.

Die Frage kann sich hier stellen, ob es nicht genügt, zu sagen, A wird mit B vermittelt, oder ob man wirklich sagen muss bzw. soll, es sei ein gewisses, spezifisches D, das zwischen A und B vermittelt wird, gleichsam 'fließt'. Für die zweite Möglichkeit spricht, dass dann konkretisiert wird, bezüglich was vermittelt wird, d.h. was bei diesem Vermitteln zwischen A und B 'transportiert' wird, bzw. was überhaupt unter Vermitteln zu verstehen ist. Für die erste Möglichkeit aber spricht, dass es beim Vermitteln allgemein bleiben kann, da es auf Einzelheiten nicht ankommt; das Vermitteln erfolgt durchgängig bei allen Instanzen des Instanzensystems gleichermaßen. Es genügt eine Instanz nach Belieben herauszugreifen, und den Vermittlungsvorgang an ihr zu untersuchen:

Nehmen wir also eine beliebige Instanz - es könnte z.B. die Instanz IND (Individualität) sein. Diese Instanz ist wie alle Instanzen polarisiert; sie besitzt einen YANG- und einen YIN-Pol. Die Vermittlung bzw. Weitervermittlung erfolgt prozedural vom YANG- zum YIN-Pol. Am YANG-Pol nimmt die Instanz NICHTS* als das bisherige 'Noch-nicht', d.h. als Innovation bzw. Mutations-Vorschlag (als Innovations-Option) auf. Von dort leitet die Instanz (man könnte sagen, deren Bedeutungs-Kern) die Innovation weiter zum YIN-Pol, an dem die Selektion (Prüfung und Entscheidung) vonstatten geht; vom YIN-Pol geht eine bestimmte Variante der Seinsweise (im Beispiel eine gewisse Ausprägung von Individualität) zurück ans NICHTS* des Nicht-mehr (der Erinnerung), unabhängig davon, ob die Innovation akzeptiert oder abgelehnt worden ist. Der ganze Vorgang ist offenbar so etwas wie die 'Mechanik des Evolutions-Prozesses, während die 'Weiterleitung' vom YANG- oder Mutations-Pol zum YIN- oder Selektions-Pol genau die Vermittlung ist, um die es mir hier zu tun ist. Was also wird bei diesem Weiterleiten vermittelt? Wird dabei überhaupt vermittelt? Durchaus; denn werden die beiden Pole bei der 'Weiterleitung', alias Vermittlung, nicht als getrennt vorausgesetzt? Und sind sie nicht durch eben diese Weiterleitung zugleich verbunden? Zweimaliges Ja impliziert, dass wir es beim 'Evolutions-Vorgang mit einem (im übrigen gar typischen) Fall von Vermittlung zu tun haben.

Doch zurück zur Frage, was beim Vermitteln vermittelt wird, was das D ist beim Evolutions-Vorgang. Offenbar nichts Gegenständliches, aber ebensowenig etwas Nicht-Gegenständliches, etwas

² Unter einer Emanation wäre allenfalls zu verstehen das primordiale Austreten nicht mehr weiter entfaltbarer 'Elementar'-Instanzen unmittelbar aus der infiniten Sphäre des reinen Seins (SEYN) direkt auf der Konvergenzgrenze, gleichsam aus dieser heraus, in finite Dasein. Diese 'Definition' ist freilich sehr problematisch; denn an mehreren Stellen in der Studie wird darauf hingewiesen, dass die Konvergenzgrenze zu erreichen uns nicht möglich ist, nicht operativ, ja nicht einmal *mental*. Wie aber kann dann sinnvoll ein Gedanke gefasst werden über etwas, das sich auf der Konvergenzgrenze, durch diese hindurch, vom Infiniten ins Finite strebend, abspielen soll? Fazit: Rein diskursiv, für den Verstand, gibt es keine Emanationen oder 'Elementar'-Instanzen. Wenn es hoch kommt, könnten sie allenfalls im Sinn eines regulativen Vernunft-Prinzips vorkommen, wie man es ähnlich von Kant her kennt.

Mentales/Geistiges, somit überhaupt kein 'etwas', also nichts Denkbare, bzw. das sich, in eben diesem Evolutions-Vorgang mit sich vermittelnde NICHTS*.

Der hier verhandelte Sachverhalt einer polarisierten Instanz mag im gleichnishaften Vergleich mit dem magnetischen oder auch elektrischen Dipol deutlicher werden. Dort wird die Beziehung zwischen den Polen durch ein so-genanntes Kraftfeld, ein magnetisches oder elektrisches Feld erklärt, und mittels so-genannter Feldlinien veranschaulicht (visualisiert). Auch in diesen physikalischen Beispielen, alias Dipolen, sind die beiden Pole insofern getrennt, als sie unterscheidbar sind, zugleich aber über Feldlinien (bzw. 'Felder') verbunden, somit vermittelt. Auch bei diesem physikalischen Beispiel, das als Gleichnis freilich (wie jeder Vergleich) hinkt, d.h. nurmehr Ähnlichkeit beanspruchen kann, nicht Kongruenz, auch bei ihm können wir (nicht einmal als Physiker) sagen, 'was' denn genau vermittelt wird. Wir würden auf den Begriff der Möglichkeit ausweichen und erklären, Feldlinien indizierten mögliche Kraftwirkung (die voraussehbar zur Realität wird, sobald wir einen geeigneten physikalischen Körper 'in das Feld' zwischen den Polen des Dipols einbringen. Auch zwischen diesen Dipolen wird zwar vermittelt, aber man kann nicht sagen, was denn vermittelt wird; es ist nichts Konkretes, konkret also Nichts, ähnlich wie bei der Vermittlung des NICHTS* vom YANG-seitigen NICHTS*-qua-Noch-nicht zum YIN-seitigen NICHTS*-qua-Nichtmehr.

Mit der Deutung der Rolle des YANG-Moments (im Bedeutungsfeld einer Instanz) als Zugriff auf das NICHTS, wahrgenommen als *innovatives* Zukunfts-Phänomen des *Noch-nicht* (der *creatio ex nihilo* bzw. der Erwartung) und – konträr – der des YIN-Moments als Phänomen des *Nicht-mehr* (des Vergehens bzw. der Erinnerung) des Geschehens im finiten Dasein, als letztlich evolutionär, kommt womöglich das zum Vorschein, was nach Heidegger-Schürmann in der Kehre an die Stelle der verdinglichenden Zeit/Geschichts-Vorstellung tritt, die damit ausläuft zugunsten eines 'authentischen' Zeit-Erlebens, im Einklang mit der Evolution.

Im Modell der Selbstvermittlung des NICHTS, soweit in diesem Paragraphen skizziert, fehlt noch der Nachweis, dass bzw. wie es dazu kommt, dass das NICHTS im Instanzen-System als sein eigener Dolmetscher wirken kann; das wird nun in §22 aufgeklärt, wie auch etwas zur Natur des 'Vermittlungs-Guts' D.

§24. Wie das NICHTS* sein Vermittlungs-Instrumentarium erzeugt und damit Vermittlung zu Selbst-Vermittlung werden lässt

Das Instrumentarium für die Vermittlung des NICHTS* mit sich selbst sind die Elemente des Systems des Seinsganzen (gleich ob finit oder infinit), sind also die system-bildenden Instanzen (Abb. 8). Damit von Selbst-Vermittlung die Rede sein kann, muss ich nun zusätzlich zu der in §21 diskutierten Vermittlung von NICHTS* mit NICHTS* fordern, dass das NICHTS* das Instrumentarium für diese Vermittlung selbst bereitstellt. Trifft denn das zu?

Nun, wenn man, mit dem regulativen Vernunft-Prinzip, davon ausgeht, dass die Instanzen als Emanationen über die Konvergenzgrenze vom SEYN, und das heisst, vom (sich mit sich vermittelnden) NICHTS* herkommen, und sich dann - in Gegenrichtung zur analytischen Entfaltung - zu immer weiter ausgreifenden Instanzenfeldern synthetisieren³, bis in Gestalt des Instanzen-

³ Hierbei ist freilich wohl zu beachten, dass diese Synthese-Bewegung, wie schon die Emanation, wiederum lediglich im Sinn eines regulativen Vernunft-Prinzips zu verstehen ist, im Sinn einer vernunft-geleiteten, jedoch keineswegs operationalisierbaren oder ex(em)plifizierbaren Umkehrung des Entfaltungsprozesses.

modells das gesamte Vermittlungs-Instrumentarium verfügbar ist, dann kann man in der Tat konstatieren, dass das NICHTS* das Instrumentarium für seine Vermittlung selbst bereitstellt, und insofern sich selbst-vermittelt.

Fazit: Es stellt sich heraus, dass es das NICHTS* ist, das seine Vermittlung (die Vermittlung von NICHTS* mit NICHTS*) bewerkstelligt, dass man folglich beim NICHTS* tatsächlich begründet von Selbst-Vermittlung im Sinn eines Sich-selbst-mit-sich-selbst-Vermittelns sprechen darf.

§25. Wie NICHTS* seine Selbst-Vermittlung inszeniert

Was von YANG zu YIN fließt, im Dasein insgesamt, wie auch in jeder Seinsweise, und das absolut nichts Greifbares ist, das könnte ich vielleicht mit *Sinn* identifizieren, d.h. mit dem Inhalt von Ideen für die bessere Abstimmung des Lebens mit dem 'Umfeld'. Was bei der Selbstvermittlung des NICHTS* 'fließt', nicht nur durch das Dasein als ganzes, sondern auch durch jede Einzel-Instanz, können wir verstehen als eine Art Triebmittel, Antrieb oder 'motive force' der Evolution bzw. Mikro-Evolution. Die Seinsweisen sind so etwas wie das Triebwerk für die Selbstvermittlung des NICHTS* und zugleich für die Evolution. Über ihre polaren Bedeutungsfelder bringen sie mit dem YANG-Moment die Innovation bzw. Mutation von bisheriger Seinsweise als *creatio ex nihilo* ingang und mit dem YIN Moment generieren sie, was wir als Selektion wahrnehmen, freilich in einer ungewohnten Perspektive: als Zurückgabe ans NICHTS oder als Vergehen, nicht nur bei negativer Selektion, Deselektion, sondern auch bei positiver Selektion; denn dann muss ja jeweils bisherige Seinsweise einer neuen weichen.

Man kann nun das eben dargelegte evolutionäre Daseinsgeschehen in einem Bild zusammenfassen: Das sich selbst vermittelnde, voll ausgebildete NICHTS* 'durchströmt' das Dasein permanent von der Eingangs-Pforte dem 'kreativen' YANG-Pol, das Gefüge der Seinsweisen (bzw. der jeweils repräsentierenden Seienden) mit seinem Selbstvermittlungs-Trieb nährend (ansteckend), bis zum Wiederaustritt durch die konträre, 'entscheidungs-kompetente YIN-Pforte. Wenn gefragt wird, was denn da strömt, kann die Antwort im Rahmen des udenologischen Narrativs wohl nur lauten: Nichts strömt da, freilich ein NICHTS*, das zugleich alles Erleben von Seinsweisen stiftet bzw. generiert, und das solchermassen für unsere Mentalität 'Sinn' oder vielleicht, mit Sartre, 'Wert' bedeutet. Denn es gilt: Sinn lässt sich, negativer Erfahrung⁴ zufolge, auf nichts zurückführen, d.h., positiv gewendet, auf Nichts bzw. auf NICHTS*.

Das Sich-mit sich-Vermitteln hat, wie schon erwähnt, zwei Momente, das der Symmetriebrechung und das der Wiederherstellung der Symmetrie. Beim Symmetriebruch entsteht, gemäss Curie-Prinzip, SEYN und in der Folge des Austretens von Infinitem ins Finite über die Konvergenzgrenze weiter Da-Sein in Gestalt der Gesamtheit möglicher Seinsweisen; bei der Wiederherstellung von Symmetrie schwindet dann Dasein. Da beide Momente zusammengehören, gibt es Dasein *immer nur für eine endliche Dauer*. Durch dieses begrenzte Verweilen kommt Zeit ins Dasein, unvermeidlich, nämlich primordial, als **Verweil-Zeit**. Dabei ist freilich zu beachten, dass mit Verweilzeit kein Stillstand gemeint ist (etwa zwischen dem Erscheinen eines Phänomens verknüpft mit einem Symmetriebruch und dem Wiederverschwinden des Phänomens im Zug der Resymmetrisierung). Symmetriebruch und Resymmetrisierung sind untrennbar oder – wenn man den Zeitbegriff schon benutzen will – gleichzeitig⁵; sie sind überdies ubiquitär.

⁴ Sinn, wie übrigens auch Wert (z.B. Geldwert) lassen sich, wie man es auch dreht und wendet, auf nichts Letztes zurückführen.

⁵ Man erkennt die Gleichzeitigkeit zum Beispiel am 'Schicksal' alles Seienden: Im Innern eines Seienden setzt der Zerfall, d.h. der Prozess des Wiederverschwindens im selben Augenblick ein, in dem das Seiende ins Dasein kommt. Wir kennen das nur all zu gut von menschlichen Artefakten, aber auch von allen Lebewesen. Immer setzt der Zerfallsprozess im 'ersten Augenblick' ein. Man könnte, in diesem Sinn 'schicksalhaft' von einer 'inneren Verweilzeit' alles lebensweltlich Da-Seienden sprechen, die dann Null wäre. Die äussere Verweilzeit wäre dann so etwas wie Zerfallszeit und damit endlich (>0).

Zusammenfassung: Udenologische Bestimmung der Beziehung von Sein und Zeit

Der von Martin Heidegger untersuchte Zusammenhang von 'Sein und Zeit' wird also in der vorliegenden Studie im Rahmen des Udenologischen Narrativs absichtslos noch einmal mit einem anderen, rein intuitiven, spekulativen Ansatz konzeptionell bestimmt. Dabei ergibt sich die Zeit-Vorstellung aus der grundsätzlich endlichen (begrenzten) Verweildauer alles Da-Seienden, diese, ihrerseits, mit der auf der Selbstvermittlung untrennbar verschränkten Symmetrie-Dynamik (erst Symmetriebruch, danach, aber zeitgleich, immer auch wieder Re-Symmetrisierung). Wo Heidegger geduldig argumentierend dem Zusammenhang von Sein und Zeit nachspürt, ergibt sich in der Instanzenphilosophie ein diesbezüglicher Zusammenhang gleichsam durch einen Kurzschluss via Curie-Prinzip. Auf einen Vergleich der beiden Beziehungen von 'Sein' und 'Zeit' gehe ich an dieser Stelle nicht ein.